

Vorwort

Die Sozialpädagogik entstand in ihrer heutigen Form als Profession und Disziplin im 19. Jahrhundert. Eine Praxis der sozialen Fürsorge gibt es seit den Hauskulturen der Antike, ohne dass damit ein pädagogischer Beruf verbunden gewesen wäre. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit waren Städte und Kirchen Träger der Fürsorge, die die Zurückbildung des traditionellen ländlichen Familienverbandes voraussetzt. Sozialität hatte so immer Platz für die Pflege der Kranken und Schwachen, die in der christlichen Lehre als Pflicht und Aufgabe der Nächstenliebe verstanden wurde, ohne über die Gemeinde hinauszugehen.

Mit der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft entstanden neuartige soziale Probleme, die mit der klassischen Fürsorge nicht mehr zu bearbeiten waren. Seit etwa 1830 steht im deutschen Sprachraum die „Soziale Frage“ auf der Tagesordnung. Sie stellt eine neue gesellschaftliche Erfahrung dar, die aus der Industrieproduktion, ihrer Arbeitsformen und vor allem ihrer ökonomischen Organisation erwachsen ist. Die Folgen zeigten sich in schneller Verstädterung, Konzentration von sozialem Elend, zunehmender Mobilität und neuen Formen der politischen Auseinandersetzung, die seit dem Kommunistischen Manifest von 1848 „Klassenkampf“ genannt wurden.

Aber nicht nur die Kampf-, auch die Betreuungsformen änderten sich. In allen entwickelten Industriegesellschaften entstanden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts neue Konzepte der sozialen Pädagogik als Reaktion auf das, was an Not und Massenelend erfahren wurde. Betroffen davon war vor allem das neu entstandene Industrieproletariat, das sich in wenigen Jahrzehnten entwickelte und eigene kulturelle Milieus herausbildete, die lange von Armut und Enge gekennzeichnet waren. Oft waren diese Milieus auch stark religiös geprägt, wie sich am katholischen Ruhrgebiet oder in Schlesien zeigen liesse. Verglichen mit anderen Ansätzen der Sozialerziehung, etwa der angelsächsischen „Settlement-Bewegung“, die sehr viel pragmatischer ausgerichtet waren, entwickelte sich die deutsche Sozialpädagogik von Anfang an stark theorieorientiert. Auffällig ist auch die frühe Nähe zum sich allmählich entwickelnden Sozialstaat und seiner Verwaltung. Beides spielt auch oft zusammen, hinter vielen sozialpädagogischen Schriften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stehen Theorien des Sozialstaates.

Die Settlement-Bewegung war eine typische Form der sozialen Unterstützung in Grossstädten. Solche Unterstützungssysteme gab es im 18. und frühen 19. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum, etwa in den zahlreichen philanthropischen Vereinigungen oder auch bei den Freimaurern; die deutsche Sozialpädagogik schloss aber nicht bei diesen Organisationen der, wie man heute sagen würde, ehrenamtlichen Sozialhilfe an, sondern konzentrierte sich auf die soziale Frage und deren staatlichen Bearbeitung. Es ist sicher kein Zufall, dass es eine solche Sozialpädagogik in der Schweiz zunächst nicht gab.

Oft wird bei dieser Betrachtung übersehen, welche starke Rolle die beiden christlichen Kirchen bei der Entwicklung der Sozialpädagogik spielten. Die Missionstätigkeit wurde pädagogisch ausgeweitet und betraf, wie an der Diakoniewebung im frühen 19. Jahrhundert gezeigt werden kann, praktische Fragen der Erziehung und der Haushaltsführung. In der Entwicklung der Pädagogik des 19. Jahrhunderts sind solche Fragen auch unabhängig von den Kirchen weiterverfolgt worden. Auch das wird häufig übersehen, weil sich die Entwicklung des Erziehungswesens auf die Etablierung der Volksschule zu konzentrieren scheint.

Aber es ist keineswegs so, dass einzig die Schulpädagogik die Diskussion des 19. Jahrhunderts geprägt hat. In diesem Jahrhundert entstanden Konzepte wie die „Schulgemeinde“, an denen die heutige Entwicklung der Ganztagschule anschliesst. Ausserdem sind mit den Kindergärten schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts neue Erziehungsformen vor der Schule und ausserhalb der bürgerlichen Familie entwickelt worden. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden auch neue Konzepte der Jugendarbeit, die zusehends auch politisiert wurden. Mit Aufkommen der modernen Parteien ist auch deren Jugendarbeit forciert worden.

Die Herkunft aus der christlichen Fürsorge und die Verknüpfung der Sozialpädagogik mit der „Sozialen Frage“ mag eine Erklärung dafür sein, dass das Wort „sozial“ vor allem im Sinne einer Forderung nach Gerechtigkeit gebraucht wird. Das gilt auch für die sozialpädagogischen Ansätze ausserhalb des deutschen Sprachraums. In der Bezeichnung „Sozialpädagogik“ steckt daher unmittelbar eine moralische Forderung. Die ungerechten Verwerfungen des 19. Jahrhunderts sollten aufgefangen und so bearbeitet werden, dass gerechtere Lebensformen entstehen können. Im grossen ideologischen Konflikt des 19. Jahrhunderts, der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Liberalismus, steht die Sozialpädagogik von ihrer Herkunft her auf der ersten Seite.

In diesem Sinne wäre die Sozialpädagogik von anderen Disziplinen wie der Allgemeinen Pädagogik nicht zu unterscheiden. Die Herkunft ist gleich und so auch die Identität. Es geht immer um die moralische Frage, wie Erziehung

